Abend-Ausgabe.

Berliner Tageblatt.

Nr. 206. **Berlin, Donnerstag, den 22. April 1886.** **XV. Jahrgang.**

Politische Tagesübersicht.

Eine Verfassungsänderung.

Mit einer ungewöhnlichen Gleichgiltigkeit, die sich aus der Uebersättigung mit den verschiedenartigsten politischen Materien allenfalls erklären, aber nicht entschuldigen läßt, hat die öffentliche Meinung den Antrag auf Verfassungsänderung hingenommen, den die Kommission des Abgeordnetenhauses in Betreff des Lehreranstellungs-Gesetzes für die Ostprovinzen beschlossen hat.

Das Nähere ist wohl noch in der Erinnerung. Weil die Kommission um die Schwierigkeit nicht herumkommen konnte, daß die Verfassung die einseitige staatliche Anstellung der Elementarlehrer ohne Mitwirkung der Gemeinde untersagt, ist sie mit naiver Unbefangenheit über diese Schranke hinweggesprungen. Es ist seltsam genug, daß bisher kein einziges Oppositionsorgan sich der schwerwiegenden Angelegenheit bemächtigt hat, und doch ist kaum daran zu zweifeln, daß im Abgeordnetenhause nicht nur die Freisinnigen und das Centrum sich der vorgeschlagenen Verfassungsänderung aufs Aeußerste widersetzen werden, sondern daß sich dieser Gegnerschaft auch eine Reihe von Konservativen, die Herren v. Gerlach, v. Meyer-Arnswalde, von der Reck u. A., anschließen werden. Daß von der Sache nicht das Aufheben gemacht wird, welches sie in Wahrheit verdient, erklärt sich vielleicht aus der Unmöglichkeit, gegen die starke Allianz der nationalliberal-konservativen Mehrheit, sowie des Herrenhauses und der Regierung irgend etwas ausrichten zu können.

Gewisse übereifrige Leute scheinen nicht übel geneigt, zu bestreiten, daß überhaupt eine Aenderung der Verfassung vorliegt. Es lohnt sich nicht, auf ihre spitzfindigen Unterscheidungen zwischen genereller und partieller, zwischen absoluter und zeitlich beschränkter Aufhebung der Verfassung einzugehen. Daß die Mitwirkung der Gemeinden bei der Anstellung der Lehrer im größten Theile der Monarchie gewahrt bleibt, wenn sie für Posen und den Regierungsbezirk Marienwerder aufgehoben wird, ist vollkommen richtig. Daß diese Aufhebung aber für die genannten Landestheile eine Verfassungsänderung bedeutet, ist nicht minder richtig, und darauf allein kommt es doch wohl an.

Die Unterscheidung, welche die nennmalweisen Staatsgelehrten auf eigene Faust machen möchten, ist praktisch insofern nicht bedeutungslos, als von der Anerkennung, die sie finden wird, die geschäftliche Behandlung des Lehreranstellungsgesetzes abhängt. Entscheidet sich das Abgeordnetenhaus dahin, daß keine Verfassungsänderung vorliegt, so kann die vorgeschiedene vierte Lesung fortfallen und eine Zeitersparniß von drei Wochen stattfinden, welche Frist zwischen der Erledigung durch das Herrenhaus und der vierten Lesung im Abgeordnetenhause liegen muß. In jedem Falle also hat man eine bewegte Debatte über das Lehreranstellungs-Gesetz im Abgeordnetenhause zu erwarten.

---

* Der **Bundesrath** hat gestern, wie erwähnt, die Wahlen für den neuen Senat beim Reichsgericht vorgenommen. Es wurden gewählt: für den Posten eines Senatspräsidenten der Reichsanwalt v. Wolff zu Leipzig, und für die sechs Rathsstellen der königl. preußische Kammergerichtsrath Schmalz in Berlin, die königl. preußischen Ober-Landesgerichtsräthe Schütt in Kiel, Löbel in Königsberg i. Pr., Roßpat in Köln, der königl. sächsische Ober-Landesgerichtsrath Neisse in Dresden und der großherzogl. badische Ober-Landesgerichtsrath Wüstfeld in Karlsruhe.

---

* Aus dem **Bundesrathe** erzählt das „Deutsche Reichsblatt": „Als im Jahre 1879 bei der Berathung des Zolltarifs Herr Dr. Barth, der jetzige freisinnige Vertreter von Hirschberg-Schönau im Reichstage, als Vertreter von Bremen im Bundesrath saß, ist dort zum letzten Male energisch opponirt worden. Um nicht kein Vergehen die unschuldige ehrwürdige Handelsstadt an der Weser büßen zu lassen, mußte Dr. Barth bald aus dem Bundesrathe austreten. Aber er wird noch heute dafür von der Norddeutschen verfolgt. Auch hat einmal der bairische Bevollmächtigte von Rutthardt ein halbswegs freies Wort gesagt, und er hat sehr bald Berlin verlassen und an die frische Luft nach Petersburg gehen müssen. Also so etwas wird nicht mehr versucht, sondern es wird sein gemacht. Als nämlich Herr Minister v. Bötticher den Vertretern der Regierungen im Bundesrath eine Vorlage machte, band er den Vertretern der Bundesregierungen auf die Seele, daß sie das doch nur ja als sekret (geheim) betrachten sollten, damit es nicht in die Blätter käme. Da zog einer der Herren Vertreter die Schwenburgische Korrespondenz heraus und übergab sie Herrn v. Bötticher, der war sehr verwundert darüber, und jetzt sollen Herrn v. Schwenburg die Neuigkeiten abgeschnitten werden. Er bringt denn auch in der That nichts Werthvolles mehr."

---

* Aus **Posen**, 21. April, wird uns geschrieben: Seit Jahrzehnten ist namentlich Nord-Amerika das Gebiet, in welchem die zahlreichen polnischen Auswanderer aus den preußischen und russischen Landestheilen ihre Heimath aufschlagen. Noch nie aber ist der Zuwachs der Polen in den verschiedenen dortigen Staaten ein so bedeutender gewesen, als in den letzten Jahren. So ist beispielsweise in der Stadt Chicago allein die Zahl der polnischen Einwohner vom Jahre 1880 bis zum Jahre 1884 von 5536 auf 23,509 gewachsen, und gegenwärtig ist sie nach der Kirchenstatistik bereits auf über 45,000 gestiegen. Die Polen, die in Chicago im Jahre 1879 ihre erste Kirche (selbstverständlich eine katholische) mit einem Kostenaufwande von 85,000 Dollars errichteten, besitzen gegenwärtig bereits fünf hervorragende Parochialkirchen. Neben jeder Kirche befindet sich eine Schule, in welcher die Kinder, außer in den sonst üblichen Unterrichtsgegenständen, besonders im Polnischen unterrichtet werden. Auch steht das polnische Vereinswesen daselbst in großer Blüthe. Die in Chicago erscheinende deutsche Zeitung „Der Westen" spricht sich in einem längeren Artikel über die Polen sehr belobigend aus, indem es dieselben als brave, ordentliche und arbeitsame Leute bezeichnet, die es auch zu einem gewissen Wohlstande, einzelne sogar zu Vermögen hätten bringen. — Die Verhandlungen im preußischen Landtage, betreffend die Maßnahmen gegen die Polen, sind in der Hand der einflußreichen Polen in Amerika ein neues Mittel, ihre dortigen Stammesgenossen zu weiterer Sparsamkeit und Arbeitsamkeit anzuspornen. In der dortigen polnischen Presse tritt sogar der kühne Gedanke zu Tage, die Polen in Amerika seien zur Rettung des Vaterlandes berufen. Es sei die heilige Pflicht eines jeden dortigen Polen, nach Möglichkeit Schätze zu sammeln und alsdann mit denselben nach Europa zurückzukehren, um die Ackerscholle der Heimath, welche in Gefahr steht, in deutsche Hände überzugehen, dem Polenthum zu erhalten.

---

* Aus **London** meldet heute das „Reuterische Büreau", daß die Absendung einer neuen Note der Großmächte, in welcher Griechenland aufgefordert wird, sich nunmehr innerhalb einer bestimmten Frist den Wünschen Europas zu fügen, unmittelbar bevorsteht. — Auch der russische Gesandte in Bukarest, Fürst Urussoff, hat sich gestern nach Livadia begeben; der rumänische Kriegsminister Angelescu wird Sonnabend dorthin abreisen, um den Czaren im Auftrage König Karls zu begrüßen.

---

* Die Anhänger **Gladstones** beginnen sich jetzt auch zu rühren, um in öffentlichen Reden für die irischen Reformprojekte des Premierministers Stimmung zu machen. So hielt gestern der ehemalige Vizekönig von Irland, Lord Spencer, auf einem Meeting in New-Castle eine Rede, in welcher er nachdrücklich für die Politik Gladstones bezüglich Irlands eintrat und erklärte, das einzige Mittel, den Frieden wieder herzustellen, sei, eine Versöhnungspolitik zu acceptiren und Zwangsmaßregeln ganz fallen zu lassen. Er sei überzeugt, daß die Deputirten Irlands in keiner Weise für die schimpflichen Verbrechen in Irland verantwortlich gemacht werden könnten und er glaube, die Deputirten des irischen Parlaments würden ihre Pflichten treu erfüllen. — Chamberlain erklärte sich in Birmingham entschieden gegen die Landankaufsbill, hob aber gleichzeitig hervor, daß seine Opposition gegen die irische Verwaltungsbill nur eine bedingte sei. Wenn die Regierung sich dazu verstehe, die Amendements anzunehmen, denen zufolge irische Vertreter dem englischen Parlament angehören müssen und für die Provinz Ulster eine besondere Versammlung zuzulassen sei, so werde er erfreut sein, die Bill unterstützen zu können, andernfalls werde er sie offen bekämpfen. In der Provinz Ulster wohnt bekanntlich das Gros der sogenannten Orangisten, d. h. der sich zur anglikanischen Kirche bekennenden Anhänger der Reichseinheit. — Bei der gestern in Bradford, einem altbesetzigten Sitz der Liberalen, vorgenommenen Neuwahl eines Deputirten an Stelle des verstorbenen Forster wurde Lefèvre (liberal) mit 4407 Stimmen gewählt; der konservative Gegenkandidat Hoare erhielt 3827 Stimmen. — Der Sieg der Liberalen ist nicht gerade ein glänzender.

Russische Reform-Projekte.

* Der russische Minister des Innern, Graf Tolstoi, ist zeitiger aus Moskau, wohin er zur Konsultirung seines Arztes gefahren war, zurückgekehrt, als man erwartete. Es wird das, wie uns unser Petersburger Korrespondent schreibt, direkt mit dem Umstande in Verbindung gebracht, daß der Verschiedenen in seinem Ministerium ausgearbeiteten Reformprojekte früher als angenommen fertiggestellt wurden, daß der Graf unbedingt der ministeriellen Vorbesprechung derselben präsidiren wollte und auch am vorigen Freitag einer solchen bereits präsidirt hat. An derselben nahmen noch drei Minister theil. Es handelte sich um die Feststellung der Hauptgrundzüge für die nothwendigen Aenderungen in den Gouvernements- und Kreisverwaltungen.

Vor wenigen Wochen noch verlautete, es werde beabsichtigt, die Semstwos in ihrer Jetztgestalt ganz umzustoßen und durch eine körperschaft aus Repräsentanten des Adels und der Regierung zu ersetzen. Wir bezweifelten das von vornherein und sprachen von einem Projekt, laut welchem die Rechte der Aufsichtsbehörden über die Semstwos wesentlich erweitert werden sollten. Was über das am Freitag zur Besprechung gelangte Projekt bisher bekannt geworden, bestätigt diese Ansicht. Danach handelt es sich nicht um die Abschaffung der Semstwos, um ein Umstoßen des Bestehenden, das augenblicklich zu gewagt sein würde, sondern um ein Modifiziren. Der Minister des Innern schlägt vor, die Gewalt des Gouverneurs zu verstärken und die Vollmacht der Kreis-Adelsmarschälle auf dem Gebiet der landwirthschaftlichen Oekonomie zu erweitern; außerdem Bezirks-Friedensvermittler zu kreiren und die Polizei in der Hand des Kreishauptmanns zu lassen ....

Auch über das, ebenfalls im Ministerium des Innern unter dem Vorsitz des Geheimraths Plewe von einer Kommission ausgearbeitete Projekt der „Arbeiter-Miethe" verlautet jetzt Bestimmteres. Dasselbe ist entschieden im Interesse der Arbeiter gehalten. Die Arbeiterbücher werden beibehalten, zugleich aber wird die Bestätigung des Lohnsatzes, der Strafgelder und Abzüge dem Fabrikinspektor übertragen. Die Strafgelder wie Abzüge dürfen dabei ein bestimmtes Maß nicht überschreiten. Zudem soll eine zwiefache Aufsichtsbehörde kreirt werden, eine Fabrikinspektion bei der Fabrik selbst,

---

Von der Jubiläums-Kunstausstellung.

(Spezialbericht des „Berliner Tageblatts.")

Nur wenige Wochen trennen uns noch von den Tagen, in denen die Jubiläums-Kunstausstellung in unserer Reichshauptstadt davon Zeugniß ablegen wird, daß sich das die gebildete Gesellschaft zusammenhaltende Band, wie vielfach es auch Parteihader, Interessenkollisionen, Dünkel und nationale Antipathien zerfasert haben, da wieder fester knüpft, wo die Menschen sich im Kultus des Schönen zusammenfinden. Schon allein um dieses wohlthuenden Bildes willen würde die im großen Stil angelegte Veranstaltung, die unter das Protektorat des Kaisers und unter das Ehrenpräsidium des Kronprinzen gestellt ist und die Erinnerung an das hundertjährige Bestehen unserer akademischen Kunstausstellungen erwecken soll, die freudigste Bewillkommnung verdienen.

In zahlreichen Zeitungsnotizen ist seit geraumer Zeit die Aufmerksamkeit der kunstfreundlichen Welt auf das wohlvorbereitete und unter der Leitung der berufensten Persönlichkeiten stehende Unternehmen gelenkt worden. Da aber solche verzettelten Mittheilungen selten so fest im Gedächtniß des Lesers haften bleiben, um vor seiner Vorstellung das volle Bild der Veranstaltung ersehen zu lassen, so dürfte es an der Zeit sein, einmal die klaren Umrisse des ganzen Planes im Zusammenhange zu zeichnen und damit die Berechtigung großer Erwartungen festzustellen.

Die Gestalt dieser Ausstellung wird ein Doppelgesicht tragen; das eine zeigt kunsthistorische Züge und schaut auf den Entwickelungsgang der bildenden Künste des nordischen Deutschlands innerhalb des verflossenen Jahrhunderts zurück, das andere weist die Physiognomie der modernsten Zeit auf. Zu der historischen Sonderausstellung wird uns das Fridericianische Zeitalter entgegentreten, freilich schon in der Epoche, wo es sich seinem Ende zuneigt. Aber gerade auf dem Kunstgebiet verdient dieser Zeitpunkt den Vorzug vor den vorausgegangenen Jahrzehnten; denn frischte in letzteren die Kunst in Deutschland nur ein bescheidenes Dasein, aus welchem sich wenige Meister, Daniel Chodowiecki zuerst zu gedenken, heraushoben, so tritt uns an der Schwelle des Zeitraums, mit welchem unsere Ausstellung anhebt, das selbstbewußte Genie eines Gottfried Schadow entgegen, welcher der Bahnbrecher des historisch-realistischen Stils wurde und so die lange Reihe der ihm nachfolgenden ruhmwürdigen Meister der Plastik eröffnet. Letzterer ist somit in der Ausstellung das erste Wort gegeben. Bald aber tritt sie es an die Malerei ab, und wie weit sie die Führung behalten, in welchem Verhältniß die Künste des Meißels und der Palette sich heute gegenüberstehen, zu solchen Parallelen wird die Vertretung der modernsten Kunstübung und die historische Sonderausstellung reichlich Gelegenheit bieten.

Es kann nicht in unserer Absicht liegen, innerhalb dieser Umrißlinien bereits Andeutungen auf den Inhalt dieser beiden Ausstellungen zu machen. Nur die äußere Physiognomie der ganzen Veranstaltung soll hier in einer Skizze vorgeführt werden. In dieser Hinsicht nimmt zunächst das Bauwerk, das den Rahmen zur Ausstellung herleiht, das Interesse in Anspruch. Es ist der in der Nähe des Lehrter Bahnhofs an der Straße Alt-Moabit gelegene, aus Glas und Eisen konstruirte, von hoher Kuppel gekrönte Bau, der bis vor Kurzem noch unter dem Zeichen der Hygiene stand und uns zum ersten Mal in einer großen staatlichen Veranstaltung mit dem offiziellen Namen des „Landes-Ausstellungs-Palastes" entgegentritt. Die Reihe seiner anerinnerliegenden Pavillons ist noch durch einige vom Baumeister Fritz Wolff errichtete Neuanlagen vermehrt worden. Der große Innenraum ist in zahlreiche umfangreiche und kleinere Säle gegliedert. Ihre Ausstattung durch Leinwandbekleidung und Verschlage trägt den durch den Zweck gebotenen Charakter. Eine prunkhafte Inszenirung haben aber die dem Eingang zunächst liegenden Repräsentationsräume, vier an der Zahl, erhalten. Ihre Reihe beginnt mit dem großen Kuppelvestibül, dessen nach dem Entwurf der Architekten Kaiser und von Großheim ausgeführte Dekoration mit dem großartigen Säulenportal, mit dem Schmuck durch Statuen und allegorische Gruppen, und der schwungvollen, im Barockstil gehaltenen Decken-Wölbung in Bauten den Eindruck wirkungsvollster Monumentalität hervorrufen dürfte, das über einem runden Deckenausschnitt sich in Kuppelhöhe ausspannende Gemälde allegorischen Charakters von Waldemar Friedrich wird den Eindruck noch steigern. Nicht minder reich ist die Dekoration der dahinterliegenden Empfangshalle, die nach dem Entwurf der Architekten Cremer und Wolffenstein ausgeführt, den Schauplatz für den feierlichen Eröffnungsakt und den Empfang fürstlichen Besuchs herleihen wird und durch die hier Raum findenden Statuen von vier preußischen Königen, sowie durch die großen und wertvollsten Gemälde bereits das Vorspiel für das Konzert der bildenden Künste darbietet. Durch die beiden Seitensäle, zu welchen sodann das Kuppelvestibül sich in Rundbogen-Portalen öffnet, wird der Weg zu den übrigen Sälen führen.

Den bildenden Künsten schließen sich als Neben-Abtheilungen die einen historischen Charakter tragende Architektur-Ausstellung mit Darstellungen der hervorragendsten Bauwerke des abgelaufenen Jahrhunderts und ferner eine Ueberschau der Kleinkunst und der dekorativen Künste an. Die letztere verspricht für unser kunstgewerbliches Streben besonders fruchtbringend zu werden; es wird sich in ihr die reiche Entfaltung des dekorativen Elements in dem letzten Jahrzehnt spiegeln. Damit ist der Inhalt der Ausstellung abgeschlossen. Doch nimmt das Interesse nunmehr eine Reihe von Veranstaltungen in Anspruch, welche mit dem großen Unternehmen zwar nur in losem Zusammenhange stehen, indessen doch theils von hoher künstlerischer Bedeutung erscheinen, theils der Schaulust edle Objekte darbieten, nach anderer Richtung aber für unsere sommerliche Erholung und für das Stelldichein der Berliner Gesellschaft ein großes Interesse haben.

Es ist eine nicht abzuleugnende Erfahrungssache, daß, wie schon alle großen Städte im Sommer mehr Abstoßung als Anziehungskraft haben, unsere Reichshauptstadt besonders an der letzteren in der schönen Jahreszeit empfindlichen Mangel leidet. Es beliebte der Natur in ihrer stiefmütterlichen Laune, unsere Ebene mit einer kärglichen Mitgift an Reizen abzuspinnen; aber wir wissen doch, ihr hin und wieder eine reichere Ausstattung abzuzwacken. So bietet unsere städtische Gartendeputation der Natur Trotz und zaubert auf dem Terrain der Ausstellung einen anmuthigen Garten und einen schattigen Park hin, und damit dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß dieser Platz allen nicht vor der Sonne entflohenen Berlinern ein kühles, Erquickung bietendes Asyl sein wird.

Innerhalb der Gartenanlagen vor dem Ausstellungsgebäude wird auch die Kunst noch einigen Raum fordern. Es werden sich hier Rudolf Siemerings Reiterstandbild George Washingtons (für dessen Kolossalmonument in Philadelphia) und Pruhls große Perseusgruppe, Beide in Erzguß hergestellt, erheben. Von dem Garten führt uns durch die Stadtbahnbogen der Weg zu dem sogen. „klassischen Dreieck".

Diese neue Bezeichnung rechtfertigen die großen antiken Bauwerke, die uns auf diesem Boden, umgeben von Parkanlagen, in Sicht treten. Links zur Seite des durch den Durchbruch der Alsenstraße geschaffenen Promenadenwegs erhebt sich auf einem Hügel ein egyptischer Tempelbau; an der Stirnwand zeigt derselbe die gestiegelte Sonnenscheibe; die Pylonen und Säulen sind mit Figuren und Ornamenten bemalt. Es ist das Szenen aus den deutschen Kolonialgebieten enthaltende, von den Architekten Kyllmann und Heyden erbaute Kaiserdorama. Hier vergegenwärtigt uns u. A. Hermann Eschke die jüngste deutsche Flottendemonstration vor Sansibar; E. Brecht bietet uns eine Darstellung aus Neu-Guinea, E. Körner eine Tropenlandschaft aus dem Kongogebiet und Saltzmann erinnert uns durch seine Darstellung vom Tode Nachtigals auf hoher See an eines der Opfer, deren unsere Forschung und Kolonialbestrebung schon so viele gefordert haben.

Weiter ragt innerhalb der Parkanlage der einst für den Potsdamer Platz in Aussicht genommene Obelisk auf. Obwohl in Eisenkonstruktion und Mauerwerk hergestellt, gleicht er mit seiner Strukbekleidung einem mächtigen Monolith aus Granit. Sein Unterbau trägt eine wirkungsvolle Bronzedekoration.

Nun stehen wir vor einem ehrwürdigen Kultusbau Kleinasiens. Es ist der Unterbau des Pergamon-Altars in der auf Bohns Studien fußenden Rekonstruktion; in mächtigem Geviert von etwa 30 Meter von den Architekten Kyllmann und Heyden errichtet, führt eine breite vielstufige Freitreppe zur Altarplattform empor. Die Treppenwangen entfalten sechs Gruppen aus den Hochreliefs der Gigantomachie, der Darstellung vom Vernichtungskampf, den der griechischen Mythe zufolge das Olympische Göttergeschlecht gegen die Giganten, die Söhne der Erde, führten. An der vom Bildhauer